

Gürtel der Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419

Der „Gürtel der Volksbote“ erscheint täglich abends außer an Sonn- und Feiertagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitzeile über deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Preis viertjährlich Mr. 1,00. Monatlich 55 Pf. Postzeitungskarte Nr. 4089, n. Nachtrag.

Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 306.

Sonnabend, den 31. Dezember 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Wittelsbacher Staatschau.

Deutschland.

Eine Kanzlerkrise? Aus Anlaß des Falles Delbrück wird eine Reichskanzlerkrise angekündigt. Hinter den Röntgenstrahlen des Regierungstheaters soll zur Zeit große Auseinandersetzung herrschen, man muss wieder von allerlei „Fraktionen“, die auf einen kommenden „Sturm“, natürlich nur „in einem Glase Wasser“ denken. Von „unbedingt zuverlässiger“ Seite läuft sich der „General-Angeiger für Hamburg-Altona“ aus Berlin einen Brief senden, der den Fall Delbrück als ein Sturm ziehen kennzeichnet. Das Verfahren gegen Delbrück soll von den Freunden der schärfsten Realpolitik als eine „Kraftprobe“ angesehen werden, bei welcher es sich darum handeln würde, ob der Reichskanzler bleibt oder geht. Den Reichskanzler wird nachgesagt, daß er sich über das Vorgehen gegen Delbrück „in einer bei ihm seltenen Erregung“ gefaßt, auch schriftlich seine Ansichten darüber zum Ausdruck gebracht habe. Auch sei Fürst Hohenlohe keineswegs mit dem von Herrn v. Kölle beliebten Ausweisungs-Verfahren einverstanden. Die Männer der schärfsten reaktionären Art, die im Sinne der konservativ-ultramontanen Landtagsmehrheit den Staatskassen noch weiter in die Hände des Rücktritts und der junkerlich-klerikalen Deformierung des Volkes lenken wollen, erblicken, so heißt es weiter, in Herrn v. Miquel den zukünftigen Reichskanzler und Ministerpräsidenten, der nach dem Rücktritte Hohenlohe's das Ministerium durch die Herren v. Puttkamer, v. Kölle und Graf Beditz „homogen“ machen würde. Welche Minister ihnen weichen würden, wird nicht angedeutet. Es wird ferner behauptet, daß sich der Reichskanzler, wenn er das Verfahren gegen Delbrück missbilligt und gegen die Form und den Umsatz der Ausweisungspolitik des Herrn v. Kölle Bedenken hat, sich mit dieser seiner Aussicht in starkem Gegensatz zu der Meinung des Kaisers über beide Maßnahmen befindet. Sein Rücktritt sei demgemäß unter allen Umständen wahrscheinlich, wenn auch nicht sofort, so jedenfalls nach einer nicht zu langen Frist. In einem anderen Blatte, der „Berliner Börsen-Btg.“, wird noch etwas deutlicher von den „Fraktionen“ gesprochen. Wir nehmen von diesen Auszügen Notiz, ohne uns weiter darüber aufzuregen. Zu Ruhe warten wir die weitere Entwicklung der Dinge ab. Ist es nicht Hohenlohe, so ist es eben ein anderer. Das arbeitende Volk hat von Hohenlohe so wenig zu erwarten, wie von dem noch unbekannten „kommenden Mann“. Es wird doch dieselbe Nummer sein, höchstens ein anderer Faden! — Das Dementi ist natürlich nicht ausgeschlossen. Das Lausitzerblatt, die „Nordb. Allg. Btg.“, schreibt: „In allen diesen Behauptungen sei „natürlich kein wahres Wort.“ Ein Parlamentsberichterstatter will noch auf Grund von Erkundigungen in maßgebenden Kreisen verbürgen können: „Die Stellung des Reichskanzlers ist durch und durch festgestellt, so daß ein Rücktritt absolut ausgeschlossen ist.“ — Wer soll das glauben?

Das älteste Mitglied des deutschen Reichstages und preußischen Abgeordnetenhauses, der Zentrumabgeordnete Dieden ist in seiner Heimat in Uerzig a. d. Mosel, 88 Jahre alt, am Magenkrebs gestorben. Er war schon seit einiger Zeit krank gewesen und konnte deshalb, wie erinnerlich, bei Eröffnung der neuesten Reichstagsession nicht in gewohnter Weise als Alterspräsident thätig sein. Christian Dieden war geboren am 17. Dez. 1810 in Uerzig, woselbst er auch als Rentner und Wein-gutsbesitzer während seines ganzen langen Lebens wohnte. Er hat den 2. Wahlkreis Trier (Wittlich-Bernkastel) in den Jahren 1853 und 1854, sowie 1860 und 61 im Abgeordnetenhaus und dann seit 1873 im Reichstage und Abgeordnetenhaus vertreten. Mit ihm ist eine der bekanntesten Figuren unseres parlamentarischen Lebens dahingegangen. Bei allen Parteien ohne Unterschied erfreute sich „der alte Dieden“ der größten Beliebtheit.

Auge um Auge, Zahn um Zahn! Das offizielle „Wiener Korrespondenz-Bureau“ hat folgende Meldung verbreitet:

Petersburg, 25. Dez. Die Russische Telegraphen-Agentur meldet: Aufgabe der Ausweisungen russischer Unterthanen aus dem deutschen Reiche ist — wie getätigweise verlautet — die Absicht bestehen, die gleiche Maßregel auf deutsche Unterthanen, welche in Russland nicht nur ihr Brod verdienen, sondern große Reichstaler erwerben, anzuwenden. Eine vortheilweise

Anführung dieser Maßregel würde Deutschland enorme Verluste verursachen.

Das deutsch-offiziöse Wolff'sche Telegraphen-Bureau hat diese von der halbamtslichen russischen Telegraphen-Agentur ausgegangene Meldung nicht weitergegeben. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Der Kölle kann neue Feinde erzeugen.

Wie die Kölle wirkt. Hervorragende dänische Firmen, die mit Fabriken der Kleineisenindustrie im Kreise Hagen in lebhafte Geschäftszweigungen stehen, ziehen nach der „Barmers Zeitung“ ihre bereits erzielten großen Aufträge zurück. Eine Hagener Firma erhält von einem dänischen Exporthouse einen Brief, in dem es u. a. heißt:

„Ich mache Ihnen zu meinem Bedauern mittheilen, daß ich den in Brüssel erzielten Auftrag von 8000 Mark juristisch. Wir Händler haben uns gegenseitig verpflichtet, so lange nichts von Deutschland zu kaufen, bis die alten Menschenrechte wohlprechenden brutalen Verfolgungen in Schleswig eingestellt werden. Dänemark steht geschlossen in diesem Kampfe da. Wilhelm Fischer. Danziger Platz 9 Kopenhagen.“

Die Kleineisenindustrie des Kreises Hagen hat mit der Ausfuhr nach Dänemark als einem sehr wichtigen Faktor zu rechnen. Sie sieht nun ihre Verbindungen mit den dänischen Geschäftsleuten gelöst, die bereits gemachten Bestellungen zurückgezogen. Die Folge davon werden, so schreibt die „Kreis. Btg.“, Arbeitentlassungen sein. Kein Wunder, daß sich in den beteiligten Kreisen sehr große Erregung zeigt, die in einer Eingabe an die Regierung ihren Ausdruck finden soll. Einer großen Dampfmaschinenfabrik wird von ihrem dänischen Geschäftsvertreter aus Kopenhagen geschrieben:

„Hierdurch teilen wir Ihnen ergebnis mit: 1. daß ein großes hiesiges Kohlegeschäft, das uns unter der Hand die Bekannt einer Waggonwaage mit Registrapparat angesagt hatte, vor einigen Tagen uns die Meldung zugehen ließ, daß man z. B. sich nicht entschließen könnte, an deutsche Firmen Ordnung zu geben, ferner 2. daß wir heute wegen Bedingungen für Lieferung von zwei Dreh scheiben an einer Privatbahn schicken; unseres Bots aber wurde angekündigt, eine Verminderung von unserer Seite in dieser Beziehung wäre vergeblich, so lange die Ausweisung unschuldiger dänischer Unterthanen in Schleswig ferner stattfinde. — Das Verhältnis zwischen Deutschland und Dänemark habe ja endlich angefangen wieder gut zu werden, und nun verbergen Ihre Autoritäten wiederum alles. Es ist beklagenswert.“

In einer Drohnotiz der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ liest man nachstehendes unverschämtes und blöde Söchsen:

„Doch hente wird das preußische Wappen von zwei Männern flankiert, die als Wilde dastehen scheinen. Vielleicht daut man es noch nach Jahren der preußischen Krone, daß sie eben so wenig wie dies Symbol ihrer Kraft die letztere selbst dem Geschmac höherer Töchter angepaßt hat.“

Man spielt also den „wilden Mann“, um eine Barbarei zu rechtfertigen.

Oberstleutnant v. Egidy, der bekannte Eigenbrüder und Ginganger, ist Donnerstag früh gestorben. Moritz v. Egidy, weit hin bekannt als Verfasser der „Ernesten Gedanken“, die er im Oktober 1890 als Oberstleutnant seines sächsischen Husaren-Regiments veröffentlichte, war geboren 1847 zu Mainz und gehörte seit 1865 dem Offizierkorps an. Seit seiner Verabschiedung, die unmittelbar nach Veröffentlichung seiner Aufsehen erregenden Broschüre erfolgte, lebte er in Berlin, politisch und agitatorisch im Sinne seiner in den „Ernesten Gedanken“ niedergelegten Anschaulungen thätig, in denen er gegenüber der „dogmatischen Verknöcherung der evang. Kirche“ den undogmatischen Charakter des Christenthums als der Religion der Liebe betonte und zu einer religiösen Neubelebung aufforderte. Als Sozialpolitiker trat er für eine ernsthafte Sozialreform ein. Als im Jahre 1897 in Bückeburg ein internationaler Arbeiterschulgongress zusammentrat, fand auch Egidy sich ein und befürwortete jede weitgehende Maßregel zum Schutz der Arbeiter. Wo sich Gelegenheit bot, trat er für unschuldig Verfolgte ein. Als 1894 in Berlin eine von Anarchisten einberufene Arbeitslosen-Versammlung von der Polizei aufgelöst und die Versammelten von mit Gummischläuchen bewaffneten Polizeibeamten angegriffen wurden, war Oberstleutnant v. Egidy einer der Ersten, der sich anbot, vor Gericht für die Misshandelter Zeugnis ablegen zu wollen. Obwohl er für das Kriegshandwerk erzogen war, und eine geradezu glänzende militärische Laufbahn hinter sich hatte, war er doch ein eifriger Kämpfer des Friedens. Er hoffte, die kriegslose Zeit bald herbeiführen zu können und glaubte, daß die Botschaft des Barren mindestens die Einleitung zu Verhandlungen führen könnte,

durch welche die Kriege beseitigt werden. Bei der letzten Reichstagswahl wollte er gern ein Mandat haben. Er hoffte auch die Mehrheit der Gesetzgeber für seine humanitären Ansichten zu gewinnen. Doch der Wunsch, ein Mandat zu erlangen, blieb unerfüllt. Man kann darüber streiten, ob er überall die richtigen Ansichten vertrat. Unbestritten wird es aber bleiben, daß er das Beste wollte, und mit geradezu bewundernswerther Energie für seine Ansichten kämpfte und stift. Hastlos bemühte er sich, die Ursachen der Übel kennen zu lernen, und immer glaubte er, er dürfe nur seine Erkenntnis anderen Menschen mittheilen, um dieselben für seine Ideale zu gewinnen. Die Menschen glücklich zu machen, war sein Ideal, für dieses hat er bis zum letzten Atemzug gekämpft. Ein Feind der Finsternisse und der Reaktionäre, ein Freund der Unterdrückten und Ausgebeuteten ist ins Grab gesunken. Jeder, welcher ihn gekannt hat, wird stets den Idealisten bewundern und gerne an die Momente zurückdenken, in denen der Mann in geistigen Jahren, wie ein feuriger Fliegling für seine Ideale stift.

Einen „praktischen“ Vorschlag für die geplante Friedenskonferenz macht Prof. v. Esmarch in dem Januarheft der „Deutschen Revue“. Angeführt der schrecklichen Verheerungen, welche die von den Engländern im letzten Kriege in Asien angewandten sogenannten Dum-Dum-Geschosse (Geschosse, an deren Spitze der harte Metallmantel entfernt ist) angerichtet haben, schlägt Professor v. Esmarch vor, daß die Friedenskonferenz durch internationale Konvention festsetzt, daß nur solche kleinkalibrige Bleigeschosse verwendet werden dürfen, welche entweder ganz oder mindestens an der Spitze mit einem Mantel aus Hartem Metall versehen sind. Professor von Esmarch stützt sich bei seinen Ausführungen auf die Versuche, welche Professor Bruns in Tübingen an Leichen mit dem Bleispitzgeschoss gemacht hat. Immer war eine abnorm große, unregelmäßige Auschussöffnung vorhanden, immer eine ausgedehnte Zertrümmerungshöhle in den Muskeln bis zu Faustgröße und eine Zersplitterung des Knochens in zahllose kleine Splitter, so daß oft ein beträchtlicher Defekt des Knochens bestand. Die Mantelgeschosse dagegen machen nur einen glatten Schußkanal. Durch das Zustandekommen einer solchen Konvention, so schließt Professor v. Esmarch, wird vielleicht die Konferenz des Jahres 1899 nicht den Erfolg haben, die Kriege überhaupt zu verhindern, aber trotzdem einen wichtigen Markstein bilden in der Geschichte der humanitären Bestrebungen der Völker. — Es steckt eine wundersame Ironie in den Bestrebungen zur „Humanisierung“ der Waffewaffen!

Wenn Kabinettchef „erkrankt.“ Die Erkrankung des Chefs des Marineministeriums v. Senden-Bibrant ist nach der „Deutschen Tageszeitung“ „doch ernster, als anfänglich angenommen worden. Es wird bezweifelt, daß er nach Ablauf seines viermonatlichen Urlaubs sein Amt wieder übernehmen kann.“ — Die Nachricht von dem Urlaub des Chefs des Marineministeriums war gleich am Anfang mit neuen Flottenplänen in Verbindung gebracht worden. Diese böse Leidenschaft, die die Minister, die Chefs dann immer besaßen, sind eine Schande von oben, ein Verhängnis, oder um im Geiste unserer türkischen Freunde zu sprechen, Kismet. Und über den Wassern schwimmt der Eucanus. Der Flottenkoffer aber grüßt fort. Man arbeitet systematisch, Stimmung für neue Flottenstärkungen zu machen. Die „Berliner Neuest. Nachr.“ drängen darauf, bei der Ausführung des Flottengesetzes nicht stehen zu bleiben im Ausbau der Seefestigkeiten. Auch die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ erklärt es für eine falsche Vorstellung, daß das deutsche Reich etwa in wenigen Jahren über eine Flotte verfüge, die seinen sonstigen Machtverhältnissen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung angemessen sei. Da müsse man doch mit einiger Beschränkung gestehen, daß hiervom nicht die Rede sein könne. Das nationalliberale Blatt meint zwar, der deutsche Kriegsschiffbau könne mit dem englischen nicht Schritt halten, aber immerhin sei doch eine Überflügelung der französischen Schlachtflotte möglich, um eine Weltpolitik im großen Stil zu treiben.

Wie kann die Sozialdemokratie auf dem Lande mit Erfolg bekämpft werden? Diese für die Agrarier so wichtige Frage schneidet in dem Berliner Bündlerblatt ein

württembergischer Schmied und Bauer", der sich Gottlob Krumm nennt, an. Nachdem er die agrarischen Phrasen über die Caprivi'sche Handelsvertragspolitik vom Stapel gelassen hat, stellt er die Forderung an die Regierung, diese solle darnach streben, "unseren Landwirtschaft zu einem annähernd gleichen Verdienstverhältnis wie die Industrie zu bringen", damit bei den deutschen Kleinbauern die "Festesfreude" wiederkehre. Leistet die Regierung dem nicht Folge, so ist — wie Gottlob Krumm prophetisch sagt — "der Zusammenbruch unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung nur eine Frage der Zeit." — Also kurz: geht die Regierung nicht bald mit den Agrariern durch Dikt und Dumm, so ist der Untergang der bürgerlichen Gesellschaftsordnung besiegelt. Armer Hohenlohe! Armer Miquel! Ihr ihrt schon jetzt Euer Menschenmüglichstes, die agrarischen Nimmerfalle zu bestreiten und doch ist's nicht genug. Der Appetit kommt eben unseren Agrariern beim Essen. Hoffentlich aber werdet Ihr in Zukunft, den Agrariern noch größere Brocken vorwerfen. Was ihrt? Mag diese Röte von Volk den Hungerriesen eiger schnallen, wenn die Agrarier nur zu leben haben, oder wollt Ihr den Fluch der Agrarier auf euch laden, die Totengräber der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zu sein?

Wie Finanzminister Miquel die Ausweisungsmassnahmen im Landtage vertheidigen wird, läßt sich schon jetzt aus der ihm nahestehenden Presse erkennen. Die "Kölner Blg." ist bemüht, daß ganze Sündentregister der Dänen aufzurollen; aber ein großer Theil davon gehört bereits der Vergangenheit an und reicht bis zum Jahre 1870 zurück. Wie kann man damit die jetzigen Ausweisungen rechtfertigen wollen? Und wenn auch jetzt noch manche unzulässige Agitationen vorkommen, so werden dadurch die Ausweisungen nicht gerechter, die nach dem eigenen Bugeständniss des Oberpräsidenten v. Möller zum großen Theil ganz unschuldige Leute getroffen haben. Dafür gibt es keine Entschuldigung, das ist trasseste Barbarei.

Material zur Buchhausvorlage. Aus Bergarbeiterkreisen schreibt man dem "Vortwärts":

"Wer die Bewegung der Fahrergeselle verfolgte, erinnert sich auch des Bergmanns Wahl als Wettenscheid. Derselbe war zweiter Vorsitzender des nominell „christlichen“ interkonfessionellen, tatsächlich aber ultramontanen Gewerbevereins der Bergleute, zielte zur Einigung mit den „Urschriften“ und wurde dafür vor den „Christen“ im Gewerbeverein aus dem Vorstand desselben hinaus, später ganz aus dem Verein, geworfen. So lange Wahl die Verherrlung der Bergleute unterstreichender betrieb, durfte er schalten und walten auf der Begegnungszentrale. Er bekam Urlaub zu Agitationsreisen u. d. befehlt sich Wahl zu einem Vorberater der Einigung beider Bergarbeiterverbände — und wurde auf diese Begegnung entlassen. Der Mann bekam keine Arbeit wieder, geriet in die größte Not und brach zu Kreuze. Er unterschrieb einen Vertrag, dem ihm die Leitung der Begegnungszentrale vorlegte, wonach ihm (Wahl) monatlich eine bestimmte Summe vom Lohn abgehalten wird, bis, irren wir nicht, 800 M. aufgespeichert liegen bei der Verwaltung. Was diese Summe verzeichnet Wahl, wenn er sich jemals wieder einer Organisation (ganz gleich welcher!) anschließt! So lautet der Sklavenkantakt."

Was sagt Herr v. Posadowsky zu einer solchen flagranten Verlegung der Gewerbe-Ordnung seitens eines Unternehmers? Kann man einen Fall anführen, wo auch nur ähnliche Arbeiter in so ungeheuerlicher Weise Terrorismus üben wie jene Zechel? Aber wer belangt wohl die Verwaltung der Begegnungszentrale wegen der beginnenden Ungezüglichkeit? Niemand! Ja wenn es Arbeiter wären.

Fahnenflüchtige im Auslande. Um den Deutschen, die sich der Fahnenflucht oder der Verlezung der Wehrpflicht überhaupt schuldig machen, den Aufenthalt im Auslande zu erschweren und sie dadurch zur Rückkehr zu bewegen, ist schon früher angeordnet worden, daß die Gemeindebehörden sich der Bekanntmachung des Aufgebotes zum Zwecke der Geschäftigung für die bezeichneten Personen zu enthalten haben. Nunmehr sollen auch noch der Minister des Innern und der Kriegsminister bestimmt haben, daß Auszüge aus dem Standesregister, welche früher im Auslande sich aufhaltenden Fahnenflüchtigen und ausgetretenen Militärfreiwilligen nachgeliefert wurden, nur dann durch die zuständige Gemeinde- und Aussichtsbehörde die vorgeschriebene Beglaubigung erhalten dürfen, wenn der Nachweis geführt wird, daß die Auszüge nicht zur Förderung eines persönlichen Interesses gewöhnlicher Art der in Rede stehenden Personen nachgesucht worden sind, sondern zu anderen Zwecken, insbesondere zum amtlichen Gebrauch des anständlichen Staates verwendet werden sollen. — Wir bezweifeln, daß der Kriegsminister befugt ist, den Standesämtern solche Vorschriften zu machen.

Die Bekämpfung der Sozialdemokratie bildete den Gegenstand einer Berathung, zu welcher sich der Ausschuss des Ostpreußischen konservativen Vereins in Königsberg versammelt hatte. Graf Klinkowström führte wie üblich den Vorzug; Regierungs-, Amtsgerichts- und Landräthe füllten die Reihen, und auch der Regierungspräsident Hegel-Gumbinnen war erschienen, dem hohen Rathe die Weisheit seiner Erfahrungen zu leihen. Die Herren untersuchten auch gründlich das sozialdemokratische Uebel und sodann beschlossen sie: „Die Leitung des Ostpreußischen konservativen Vereins wird mit der Bildung eines Ausschusses betraut, der sich besonders die Verbreitung geeigneter Schriften an die Bewohner von Stadt und Land zur wirksamen Bekämpfung der Sozialdemokratie angelegen sein läßt.“ — Eine bessere Förderung der sozialdemokratischen Propaganda, als diese „Bekämpfung“, läßt sich gar nicht denken. Unsere ostpreußischen Genossen sind jedoch bereits dem Wirken dieses Vereins zuvorgekommen. Als Weihnachtsgabe wur-

den nämlich 50 000 Kalender „Der Ostpreußische Landbote“ an die Landarbeiter verteilt. Die Aufnahme, welche das nette Blättchen gefunden hat, war die dankbarste. In zahlreichen Schreiben haben Landarbeiter ihrer Freude Ausdruck gegeben. In Tausenden von Exemplaren sind ferner am Tage vor Weihnachten Prospekten einer Landarbeiterzeitung verschickt, die monatlich herausgegeben werden soll. In mehreren Kreisen ist vom Landratshauptmann Schulen eine größere Anzahl Exemplare eines „patriotischen“ Kalenders zur Abgabe an Erwachsene durch die Schüler gestellt worden. Es wäre wünschenswert zu hören, woher die Landräthe die Mittel für die Kalender erhalten.

Wegen Ausspernung der Fornier ist der Zugang von Fornier nach Doebeln (Sachsen) fernzuhalten.

Kleine politische Nachrichten. Die „Arbeitsaufsichtskonferenz“ soll am 1. Mai, also dem Weltfeiertag der Arbeiter, in Petersburg zusammenentreten. So wird jetzt „aus bestimmtem“ gemeldet. — Die Berathung des Rentenamtsvertrages wegen Aufzehrung des Festsatzes, dem das Rentenamt den Vorzug vor allen anderen Anträgen gegeben, wird im Reichstage voraussichtlich in der Woche vom 16. bis 22. Januar stattfinden. Auch in Rentenamtskreisen glaubt man nicht daran, daß der Bundesrat sich beeilen werde, dem Beschlüsse des Reichstages zu entsprechen. — Konzession und Gültigkeit der Stellenvermittler. Es darf nach den „B. P. M.“ mit ziemlicher Sicherheit darauf gesetzt werden, daß dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Tagung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden wird, durch welches das Gewerbe der Stellenvermittler und Stellenvermittler konzessionspflichtig gemacht wird. Der preußische Landwirtschaftsminister hatte schon in der vorigen Landtagstagung wärend der Berathung über den Arbeitermangel auf den Lande angestellt, daß die preußische Staatsregierung im Rentenamt beantragen werde, dem nächsten Reichstage einen solchen Gesetzentwurf vorzulegen. Der Entwurf ist denn auch schon seit längerer Zeit in Vorbereitung. — Die Einzahme an Höllen und Beträgen steckt hat sie die ersten acht Monate des laufenden Jahres 601,6 Millionen oder 39,3 Millionen mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres betrugen. Von dem Mehr entfallen 27,6 Millionen auf die Höhe, 10,8 Millionen auf die Untersteuer und 1,3 Millionen auf die Bruttowinzerabgabe. — Von den Abreisen nach Russland in umfangreichen weisen die Reichsstempelabgaben ein Mehr von 8,3 Millionen, darunter die Börsesteuer mit 2,2 Millionen, die Post- und Telegraphenverwaltung von 15,9 Millionen und die Reichsbahnverwaltung von 3 Millionen auf. — Deutlich sind an verschiedenen Orten Differenzen zwischen den Renten- und Rentenstellen entstanden, was dazu geführt hat, daß nun die gesetzliche Festlegung der freien Abstimmung von den Renten gefordert wird. Es ist möglich, daß die Regierung dem folge leistet. Wie verlautet, wird sich nämlich der Reichstag mit der Stellung der Renten bei den Rentenstellen, insbesondere mit der freien Abstimmung, zu beschäftigen haben. — Die Zahl der Frauen in den Berliner Zählungen beträgt den neuesten Erhebungen zu 1208, aber etwa 6,6 p. Et. der in den Berliner Zählungen organisierte Handwerker. Nur einzelne davon sind eigentlich selbständige Gewerbetreibende, die Mehrzahl besteht aus dem Willen von Handwerkern, welche das Geschäft ihres verstorbenen Vatten fortsetzen. Die meisten weiblichen Mitglieder, nicht weniger als 286, hat die Berliner Tischler-Zunft, ihr folgt die Schlosser-Zunft mit 120, die Zunft der Weber nach Wirk mit 144, die der Buchbindere mit 62, der Wirk mit 68, der Korbmacher mit 65 und der Drechsler mit 48. Die Zahl der weiblichen Barbiergärtnerinhaber beläuft sich auf rund 100, während meistwähler Weise der den Frauen zunächst liegende Beruf, die Schneiderin, nur 29 weibliche Zählungsmitglieder aufzuweisen hat. — Kein Jahr lädt es sich. Die Brandenburger Handelskammer hat einen Aufruf erlassen, in dem sie die Inhaber sämtlicher Ladengeschäfte in der Stadt Braunschweig auffordert, vom 1. Januar ab ihre Geschäfte um 9 Uhr Abends zu schließen. Nicht einzbezogen sind die Tabak- und Cigarrengefäße. — Neben die Arzte Deutschlands im Jahre 1896 veröffentlicht der Statistiker G. Heimann in der „Deutschen Med. Wochenschrift“ eine Übersicht auf Grund der Angaben in dem jüngst erschienenen „Reichsmedizinalkalender“. Darin ist die Zahl der Ärzte im Deutschen Reich gegen das Vorjahr um 883 gleich 3,6 p. Et. gestiegen, so daß wir am Ende des Jahres 1898 deren 25 757 zählen. Während sich die Bevölkerung von 1875—1885 um 9,7 p. Et., von 1885—1895 um 11,6 p. Et. vermehrte, wuchs die Zahl der Ärzte von 1876—1887 um 15,4 p. Et., von 1887—1895 um 46 p. Et. und seit 1895 wiederum um 11,5 p. Et. — Nach der neuesten Zusammensetzung hat der spanische Clerus folgenden Bestand: 9 Erzbischöfe, 46 Bischöfe, 543 andere höhere Würdenträger, 1239 Kanonici, 16 991 Pfarrer, 18 244 Kapläne, 5771 Vikare, 23 698 Benefiziaten (Priester ohne Pfarrer), die nur auf das Lesezeichen bezahlter Messen angewiesen sind, 161 Bischöfe von Orden und Kongregationen, 37 383 Mönche, 2290 Novizen, 10 774 Ordinariate niedriger Grade, 7862 Laienbrüder, 20 552 Nonnen, 1005 weibliche Novizen, 1130 Laienschwestern, 16 409 Schwestern, Mutterdiener, Kirchendiener u. s. w., im Ganzen also 159 087 Personen. Dafür herrschen aber auch, wie man weiß, so herliche Zustände in Spanien.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichische Zensur. Wie die „Wiener Zeitung“ weißt, ist der in Berlin erscheinenden Zeitung „Die Gegenwart“ das Postdebit für Oesterreich entzogen worden.

Schweiz.

Zürich. In der Stadt Zürich sind vorige Woche nach einer kurzen Pause wieder, wie man dem „Vorw.“ schreibt, Anarchistenverhaftungen vorgenommen worden und zwar wurden davon fünf italienische Arbeiter betroffen, die Sozialdemokraten, also Gegner der Anarchisten sind. Auf Intervention des von dem Vorfall sofort verständigten Arbeiterssekretärs Greulich wurden vier wieder freigelassen und bezüglich des fünften hofft man ebenfalls, daß er außer Verfolgung freigestellt wird. Diese fortwährenden ungerechtfertigten Verhaftungen sind offenbar auf die erbärmlichen Denunziationen und falschen Anschuldigungen von in der Schweiz lebenden italienischen Polizeispitzeln zurückzuführen. Die hiesige Arbeiterunion hat beschlossen, durch die sozialdemokratischen Vertreter im Kantonsrat die Regierung über diese Vorfälle zu informieren.

Frankreich.

Wahlzug. In Bourgoin wurde der erreaktionäre Fabrikbesitzer Maurel, dessen Wahl wegen schamloser Wahlmache von der französischen Kammer für ungültig erklärt worden war, bei der Stichwahl von seinem früher unterlegenen sozialistischen Gegner Brion besiegt.

Zur Dreyfus-Affäre. Der „Petite République“ zu folge gestand der vor mehreren Jahren wegen Spionage verurteilte Polizei-Kommissar Schwarz ein, daß er zu Estoril Beziehungen unterhalten habe.

England

Russlands geheime Polizei. Die „Daily Mail“ bringt von ihrem „eigenen“ Korrespondenten aus Kopenhagen folgende Nachricht:

„Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß ein unmittelbarer Wechsel in der Organisation der anständigen russischen Geheimpolizei bevorsteht. Die Hauptquartiere derselben, die sich bisher in der Rue de Grenelle in Paris unter Leitung des Fürsten Kalkofsky befanden, sollen nach London verlegt werden, um verdächtige Personen und Anarchisten in London überwachen. Das Pariser Bureau wird aber weiter bestehen.“

Vielleicht wird man bald durch einige Attentate in London Proben von dem Wirken des neuen Hauptquartiers erhalten.

Russland.

Eine Denkmalsentzündung. Die Enthüllung des Moltke-Witz-Denkmales, welche am Sonnabend, 24. Dezbr., in Warschau stattfand, verlief in eigentümlicher Weise, und zwar so, wie wohl noch keine Denkmalsentzündung je stattgefunden hat. Nicht bloß — so schreibt man der „Volkszeitung“ — die Hauptstraßen Warschaus, wie die „Neue Welt“, die „Arbeiter Vorstadt“ und alle Straßen in der Nähe des Denkmals, sondern auch die abgelegenen Straßen waren mit einem dichten Kordon Soldaten besetzt, die Geschäftsläden waren geschlossen. Die Soldaten und Gendarmen hatten den strengen Befehl erhalten, bei der geringsten Störung oder Unruhe scharf und ohne Pardon in die Menschenmenge zu feuern. Sämtliche Telegramme, welche für das Denkmalskomitee eintrafen, wurden von der Zensur angehalten und den Komiteemitgliedern nicht ausgetragen. Die zahlreich von außerhalb anlangenden Kränze — es waren darunter etwa 20 silberne Kränze — durften am Denkmal nicht niedergelegt oder sonst an öffentlicher Stelle aufgehängt werden. Die silbernen Kränze sollen nach Krakau geschickt und im dortigen polnischen Nationalmuseum aufbewahrt werden. Die Denkmalsentzündung dauerte, genau gerechnet, zwölf Minuten. Als die Hülle fiel, entblößte die gewaltige Menschenmenge, ohne daß eine Raffinerie ergangen wäre, wie auf Kommando das Haupt und verharzte einige Minuten in tiefstem Schweigen. Nach in den entfernteren Straßen, wo die Massen sich drängten, nahmen die Männer die Kopfbedeckung ab und die Menschenmassen standen einige Minuten regungslos in eisigem Schweigen. In dem Augenblick, wo die Denkmalshülle entfernt wurde, erfolgte eine Demaskierung, welche die klugen Behörden doch nicht vorgeschenkt hatten. Aus der Menge ergoß sich ein förmlicher Blumenregen über das Denkmal. Besonders waren einige Hundert Studenten zahlreiche Blumen auf die Stufen und den Sockel. Die Weiberde wurde folgte in lateinischer Sprache. Vor der eigentlichen Feier hatte noch ein kurzer Gottesdienst in der Kathedrale stattgefunden. Es war aber den Zeitungen streng verboten worden, irgend eine Ankündigung für diesen Gottesdienst zu bringen. Bald nachdem die Feier vorüber war, zog eine Anzahl Sozialisten ruhig am Denkmal vorüber. Die Gendarmen ließen die Sozialdemokraten ruhig passiren. Russland und die heilige Ordnung waren wieder einmal gerettet, ohne blutige Niedermetzelung von getreuen „Unterthanen“.

Amerika.

Beijerkgreifung Kubas. Aus Washington wird gemeldet, Mac Kinley habe angeordnet, daß die amerikanische Flagge vom 1. Januar ab ohne besondere Feierlichkeit auf Kuba gehisst werde.

Philippinen.

Auf den Philippinen herrschen in Folge des Interregnum ziemlich trostlose Zustände. Dem „Renterischen Bureau“ wird aus Manila gemeldet: Die Lage der hiesigen Filipinos ist ernst; der in Malolos geplante Kongress der Filipinos ist verschoben worden, da der Ausarbeitung einer Konstitution Schwierigkeiten entgegenstehen. Das Kabinett der Filipinos hat seine Entlassung gegeben, mit der Neubildung desselben ist der als unversöhnlich bekannte Mabini berannt worden. Derselbe ist auch ein erbitterter Gegner Aguinaldos, namenlich bezüglich der Frage der spanischen Gefangenen. Wie verlautet, habe er deren Freilassung verweigert, obwohl das Kabinett beschlossen hatte, dem in dieser Beziehung gestellten Ansuchen des Generals Otis Folge zu geben. Es wird versichert, Aguinaldo habe sich, da er fürchte, man wolle ihn ermorden, in eine unzugängliche Gegend hinter Cabite geflüchtet und nur wenige seiner Anhänger befinden sich bei ihm. Schon früher hatte Aguinaldo Malolos verlassen und sich nach Santana, einem Vorort von Manila, begeben, wo er Paterno besuchte. Wie weiter versichert wird, sind Aguinaldo und Paterno eifrig bemüht, der kriegerisch gesinnten Partei unter den philippinischen Herr zu werden, man glaubt, daß es ihnen gelingen wird. Das am 18. d. Ms. nach Ilo-Ilo abgegangene Expeditionskorps des amerikanischen Generals Miller besteht aus Infanterie und Artillerie, auch ist demselben eine Abteilung Signalisten beigegeben. Neue Nachrichten von der Insel Samar melden, die aufständischen Tagalen hätten seit dem 11. d. Ms. Calbahog besetzt. Geden geschäftliche Verkehr floce, alle Spanier in den benachbarten Dörfern hätten bei einem Amerikaner Namens Scott Zuflucht gesucht. Eine bewaffnete Menge von Tagalen habe die Geschäfte und Häuser der Philippiner geplündert, die Führer seien nicht im Stande, die Blün-

derer in Schranken zu halten. Alle Benützungen, die Eingeborenen der Bisayas-Inseln zu veranlassen, sich an dem Aufstande zu betheiligen, seien bisher erfolglos geblieben.

General Rios hat Illo-Illo am 23. d. Ms. übergeben und den Platz verlassen, nachdem er den deutschen Vicekonsul mit der Wahrung der spanischen Interessen betraut hatte.

Gübede und Nachbargebiete.

30. Dezember.

Achtung, Tabakarbeiter! Wegen Lohndifferenzen ist der Zugang nach der Fabrik Rose u. Schweighoffer, gr. Petersgrube, streng fernzuhalten. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Die Streikkommission.

Bemehrung der Strafanstaltsaufseher. Seit einiger Zeit macht sich in leitenden Kreisen das lästliche Streben bemerkbar, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Aufseher in unseren Strafanstalten zu verbessern. Es war auch, wie wir des öfteren ausführlich darlegten, höchste Zeit, daß endlich einmal ein Schritt vorwärts gethan wurde. Welche Gründe z. Th. maßgebend gewesen seien dürften für dieses Vorgehen, wollen wir heute nicht erörtern. Auch im Werk- und Hochbau wird reformiert. Es sollen zwei Aufseher in St. Annen mehr angestellt werden, die Genehmigung der Bürgerschaft vorausgesetzt.

Für die Frauengewerbeschule haben Senat und Bürgerausschuß der Gesellschaft zur Förderung geneinanderlicher Thätigkeit für die nächsten fünf Jahre einen jährlichen Buschus von 1200 Mark unter der Bedingung gewährt, daß einerseits die Gesellschaft ebenfalls ihren Beitrag auf dieselbe Summe erhöht, andererseits die Schulbehörde einen Kommissar in den Vorstand der Schule abordnen soll. Die Kosten entfallen auf das Verwaltungsbürokontor des St. Johannis Jungfrauenklosters. Konstatirt wurde, daß die Zahl der Schülerinnen wächst.

Opfer dem Kriegsgott! Das Amtsblatt macht in gesperrter Schrift die hoherbauliche Mithaltung, daß der Senat dem Offizierkorps des hiesigen 162. Regiments als Beihilfe für eine „würdige“ Ausstattung der Nämlichkeiten des Offizierscasinos in der Königstraße 2600 M., und zur Theilweisen Erneuerung und Ergänzung der Münzinsenemente der Regimentskasse 1800 M. überwiesen hat. Hochzuhändig! Wie weichen denn Militärmänner in Form von Matrosenarbeiträgen ja noch noch viel zu wenig, und eine neue Fahrtabsturz bekommen wir ja auch, um Geld haben wir ja auch zu Hölle und Hölle. Das lästige Volk wird sich bald ergößen an dieser Münzinsen und hoffentlich für seine Opfer entschädigt werden durch die Festigung der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Militär und Zivili.

Der Bürgerausschuß beschloß in seiner am Mittwoch stattgehabten Sitzung, der Bürgerschaft einen Senatsantrag getäglich zur Mitgenehmigung zu empfehlen, daß behaftete Bekreitung der Kosten der Herstellung neuer Grabschächer (Formularaufertigung und Gütekennzeichnung) 6000 M. zur Verfüzung gestellt werden sollen. Der Antrag resultiert aus dem durch die Einführung des Bürgerschen Gesetzes erwachsenden Arbeiten. Ebenso lag die Sache bei einem Antrag betr. die Abänderung des Werthaus-Gesetzes betr. die Zwangs vollstreitung in der Verwaltungsweg, welcher einer siebzehngliedrigen Kommission überwiesen wurde. Dieselbe Kommission hat sich auch mit einem und gleicher Veranlassung herzogengenen Betret bet. Neuordnung des Hinterlegungswesens zu beschäftigen. Endlich

erklärte sich der Ausschuß noch für die Mitgenehmigung eines Antrages durch die Bürgerschaft, wonach zum 1. April 1890 zwei pensionsberechtigte Tage levere für die Wasserhahnenabteilung der Vordeputation mit einem ab 5 Jahre um 250 M. von 400–5400 M. steigenden Gehalt angehebt werden sollen.

Eine öffentliche Kartell-Versammlung fand am Dienstag Abend im Vereinshause. Ein Antrag der Tabakarbeiter auf Gewährung von Nutzungsunterstützung wurde unter Hinweis auf die vom Kartell gewährten Unterstützungsätze mit großer Mehrheit abgelehnt. Dasselbe geschah mit zwei Anträgen der Blauer, die Entbindung von der Zahlung des Beitrags zu einer Darlehendeckung bzw. Rendierung des Kartellregalts in der Richtung betrafen, daß den größeren Gewerkschaften die Entsendung von mehr als zwei Delegirten gestattet sein soll.

Zur Hünengrabaffäre. Die „Eisenb.-Btg.“ will bereits von zwölf bekannten Männern Antwort auf ihre Frage erhalten haben und behauptet, dieselben seien hochinteressant und geeignet, daß allergrößte Aufsehen zu machen, scheinbarlich, was die rechtliche Frage betrifft. Soviel Lärm um einen Gekuchen!! Sie wollen abwarten, wie sich Kuristewitz mit dem gesunden Menschenverstande abfinden wird. Nach Neujahr will Tante ausspielen.

Unsere Postabonnenten

ersuchen wir, schmunzlig ihr Abonnement zu erneuern, um Vergößerung in der Bestellung vorzubeugen.

Das Gewerbegericht erledigte gestern zwei Fälle, die das Lehrlingverhältnis bezw. das Conditorgewerbe bestrafen, bestat, daß es einen auf Rücklehr in das Arbeitsverhältnis fassenden Vergleich zu Stande brachte.

Zum Frohe ist der Schlachthausarbeiter J. J. H. Böpe ernannt worden. Er tutt sein Amt Neujahr an.

Entlassen als bürgerlicher Deputierter bei der Erzeugungsbörse für die Stadt und bei der Steuerbehörde ist auf eigenen Antrag der Bäckmeister J. C. H. Abel.

Die Dienstwohnung des Hafemeisters hat in letzter Zeit durch den zeitweiligen niedrigen Preis stark verändert gelitten, daß das Polizeiamt die sofortige Räumung verlangen mußte. Herr Böcking ist daher einstößen im Hotel Bellvue eingewechselt worden. Der Bäckmeister erwähnenden Weisheiten hat der Bürgerausschuß gewohnt Senatsantrag bewilligt. Die alte Wohnung, Hafenstr. 1 klagt, kann nach Ansicht der befragten Bäckmeister für ihren bislangen Zweck nicht wiederhergestellt werden, wird vielmehr voraussichtlich noch Abtreibung des Thurmhauses nur noch als Bureau Verwendung finden können.

Die Ausschüttung der Hanseatischen Versicherungsanstalt für Alters- und Invaliditätsversicherung, welche gestern Nachmittag statuieren sollte, ist auf den 12. Januar 1. J. verschoben worden. Überberg bildet wieder den Hauptgegenstand der Tagessprache. Noch dem leichten Rundschreiben des Vorstandes zweifeln

wir allerdings davon, daß die Sitzung überhaupt einen Zweck hat.

Gefunden und bei uns eingeliefert ist ein auf den Namen Christian Fock lautendes Mitgliedsbuch Nr. 02872 des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hüttenarbeiter und Arbeiterinnen. Dasselbe ist geliebt bis zum 1. Januar 1890. Inhaber, welcher aus Barpen gebürtig ist, kann sein Eigentum bei und resp. in der nächsten Verbandsversammlung in Empfang nehmen.

In Döbberndorf wird, falls die Bürgerschaft ihr Placet erhält, demnächst die Schule wegen wachsender Schülerzahl in eine zweiklassige umgewandelt werden. Gleichzeitig wird zwecks Vergrößerung ein Umbau des heutigen Schulhauses erforderlich, dessen Kosten auf 7400 Mark veranschlagt sind.

Bloem. Warum wohl? Dieser Tage fand die Neuwahl eines Senators an Stelle des ausgeschiedenen bekannten Führers der „Freisinnigen“ Harbeck statt. Es bewerben sich drei Kandidaten um den Posten a. u. auch der frühere Polizeichef von Bandebek, jetzige Rechtsanwalt Schow, welcher s. B. eigenhändig Brügel verabreichte. Von 91 abgegebenen Stimmen erhielt er ganze 10. Warum wohl?

Hamburg. Für neue Häfen bauten bewilligte die Bürgerschaft 30 Millionen Mark.

Riel. Genosse Alex Utijens hat am Mittwoch auf 6 Wochen das Gesängnis begangen, um für einige der bekannten Preszverbrechen zu büßen, die er als Verantwortlicher des hiesigen Parteidienstes beging.

Stadttheater. Als Sylvester-Vorstellung bietet die Direktion dem Publikum den unveröffentlichten Schauspiel „Der Raub der Schatzkästen“, welcher in der Befreiung der Hauptrolle, des Theaterdirektors Striese, mit Herrn Breitkreiter in den bisherigen Aufführungen wahre Klatsche entfesselte. Die Vorstellung findet zu haben Preisen statt. Sonntag Nachmittag wird das Weihnachtsmärchen „Sneewittchen und die sieben Zwerge“, welches während der ganzen Woche ungeschmälerter Zugestellt geblieben ist, noch einmal wiederholt. — Am Neujahrsabend wird Herr Ernberger, der erste Tenor des Hoftheaters in Braunschweig, einmalig gestimmt und zwar wird derselbe die Titelrolle in „Der Bettel von Bonn“ singen. Dazu wird noch der lustige Schauspiel „Ein toller Einfall“ gegeben. Trotz der großen Nachfrage, welche der Direktion durch dieses Säntspiel erwachsen, sowie trotz der Aufführung dieser beiden Werke an einem Abend, findet keine Preiserhöhung statt, vielmehr hat die Direktion sich entschlossen, die Vorstellung im Abonnement stattfinden zu lassen. Montag: „Überbaumwerbung“ außer Abonnement

Briefkasten.
Ein Abonnement. Selbstverständlich am 1. Januar.

Erziehungs-Wichtelmarkt

Hamburg. 29. Dezember

Der Schreibzettel ersiegt gat
Begleitfähig wurden 850 Stück. Preise: Perlhandzweine, schwere 52—54 M., leichte 54—55 M., Canne 45—51 M. und Herbst 52—54 M. pr. 100 Pf.

See-Meldeteile.

D. „Livland“, Kap. Ahren, ist am 29. Dez. von Riga auf hier abgegangen.

D. „Europa“, Kap. Voigt, ist am 29. Dez. in Grangemouth angelommen.

D. „Afrila“, Kapl. Andersen, ist am 29. Dez. von Haaps auf hier abgegangen.

D. „Mathilde Jäde“ sonnte am 28. Dezember Starnes halber Hölle nicht erreichen und ist bei Allinge (Vorholm) geankert.

D. „Elbe“ ist am 28. Dezember von West-Hartlepool nach Rokos abgedampft.

**Neujahrskarten,
Abreiß-Kalender**
empfiehlt
Carl Greeck
Buchdruckerei und Papierhandlung,
Fischergrube 18.

Oscar Domnick & Co.
Weingrosshandlung.

Einzelverkauf: Fischstraße 15.

Sämtliche

Weine und Spirituosen

in bester Qualität

zu den billigsten Preisen.

Ganz besonders machen wir auf unseren

— Cognac —
„Specialmarke“

zum Preise von 1,20 M. pr. Flasche

ohne Glas aufmerksam.

Finnl. Meiereibutter

vorzüglich zum Backen

Nene Salzgurken

empfiehlt

H.L. Wiegels, vorm. J.C. Bunge.

Fischergrube 61.

Fernsprecher 217.

Getr. Kinderdärme,

Gewürze,

ganz und

gemahlen,

hält bestens empfohlen

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Gemüse-Conserven

von der Conserve-Fabrik D. H. Carstens

empfiehlt in allen Dosen-Größen

Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Nene grüne

„ gelbe

„ geschälte

Erbse

neue weiße Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.

Erbsen

neue grüne Bohnen,

leicht brechend,

neue Blaumen, Kirschen etc.

Ludw. Hartwig

Obertrave 8.</p

Vereinshaus.
am Sylvester:
Austich von
ff. Action-Bock
a Seidel 15 Pfg.

ELYSIUM.

Sylvesterabend:
Tanz-Sräuzchen.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 20 Pfg.
Ergebnest H. Hayemann.

Friedrich-Franz-Halle
am Sylvester-
abend: **Tanzfräuzchen.**
Anfang 7 Uhr. 12 Uhr: Sonnenbaumabrennen.
Eintritt frei.
Hierzu lädt freundl. ein L. Lübke.
J. Bitello-Margarine, Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt Frommhagen, Mühlenstraße 81.

Elbschloss-Brauerei Nienstedten

empfiehlt ihre aus bestem Hopfen und Malz gebrannten
Lager-, Bissener und Märzen-Biere

in Flaschen u. Gebinden von 10 Ltr. an frei ins Haus.
General-Bertrter für Lübeck und Umgegend:

A. Brüne, Lübeck, Königstraße 24.

Socialdemokratischer Verein

► Grosse Sylvesterfeier ◀

mit Concert
am Sonnabend den 31. December
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Anfang Abends 8 Uhr. Entree 10 Pfg.
Das Comitee.

Concert-Haus Fünfhausen

Besitzer A. W. Neumann.

► Während der Domzeit: ▶

Tägl. grosse Specialitäten-Vorstellung

Anfang Mittwoch den 21. December, Abends 6 Uhr.
Anfang an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm. Wochentags 6 Uhr.
Bei freundlichem Besuch lädt ergebnest ein A. W. Neumann.

Central-Hallen.

Am Sylvesterabend und Neujahrstage:

Extra grosser Tanz.

Sylvester Ende 4 Uhr. Neujahr Ende 2 Uhr.

Hansa-Halle

Am Sylvesterabend: Eintritt:
Großer Benefiz-Ball Herren 60 Pfg.
mit Kappensfest. Eine Dame frei.
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Hierzu lädt ein die Bedienung.

COLOSSEUM.

Am Sylvesterabend und 1. Neujahrstage:

Große Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr. W. Dassler.

Am 29. Januar:

Grosse Volksmaskerade.

Concert-Haus „Flora“

Am Sylvesterabend:

Tanzfräuzchen.

Ende 4 Uhr.

F. Grammerstorff.

Gesang-Verein „Einigkeit“
st. Gertrud.
Einladung zur
Sylvesterfeier
verbunden mit
Gesangs-Vorträgen und Ball
am Sylvesterabend den 31. December
im Lokale Neu-Lauerhof.
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 15 Pfg., wölfner Garderobe.
Das Comitee.
NB. Kinder haben keinen Zutritt.

Quartett-Verein „Amicitia“.

Sylvesterfeier
verbunden mit Tombola
am Sonnabend den 31. Decbr.
im Concordiagarten.

Ziehung 9 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Einführung gestattet.
Kinder ist der Zutritt nicht gestattet.
Der Vorstand.

Neujahrs-Karten

in sehr großer Auswahl
— nur Neuheiten —

empfiehlt die
Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Kohlen-Cacao

garantiert rein, leicht löslich,
höchstentwickeltes natürliches
Aroma, wohlgeschmeckend, in hübsch
ausgestatteten Kartons.

1 Pfund-Karton	1,80 Mk.	netto
1/2 " "	90 Pfg.	ein-
1/4 " "	50 "	gewogen

Zu haben in den
meisten Kolonialwaren-,
Drogen- und ähnlichen
Geschäften.



A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld.

Vorsteher:
Chr. Alwert, Alststraße 15.

Frische dicke Blöcken, Pfd. 60 Pfg.

Frische Laudeier Stück 8 Pfg.

Bitello-Margarine Pfd. 70 Pfg.

bester Ersatz für Meiereibutter.

Hochseine Margarine, Marke Creme,
Pfd. 58 Pfg.

Breitestr. 60a C. Harz Sandstraße 27



Arbeiter-

Turn-
Verein.

Einladung zur

Sylvester-Feier

am Sonnabend den 31. Decbr.
im Lokale des Herrn Puls, Hundestr. 41.

Anfang 8 Uhr Ende 4 Uhr.
Entree 30 Pfg., Damen frei.
Das Comitee.

Stehr's Stabliement.

Sylvesterabend:
► Tanzmusik. ▶
Eintritt für Herren 20 Pfg., Damen frei.
Tanz frei. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Club Fidelitas.

am Sonnabend den 31. December
in der festlich decorirten

Tivoli - Halle.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eingang Gewerbevereinsaal.
Einführung gestattet.
Kinder ist der Zutritt verboten.
Der Vorstand.

„Mordd. Bierhalle“

Johannisstraße 5.
Während der Domzeit: Jeden Abend:

Grosse Unterhaltungs-Musik.

1. Mansa-Bier, 1/2 Liter 15 Pfg.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Es lädt freundlich ein.

Franz Schultz.

C. Casten's Restaurant,
vis à vis den Centralhallen

Dankwertsgrube.
Am Sylvesterabend von 7 Uhr an

Großes Concert.

Am Neujahrstage:
Action-Bad-Bier-Ausschank

1/10 Liter 15 Pfg.
wozu freundlich einlädt C. Casten.

Leicht Tag.
Circus Variété

Abschieds-Festvorstellung
des unterreichten Personals.

Große Sylvester-Nit-Festvorstellung
mit neuen humoristischen Einstagen.

Epilog an das alte Jahr,
gesprochen von Heinrich Kalenberg.

Kommt Karlinchen hent in'n Circus.

Kalberg in 1000 Neugsten.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Sonntag der 1. Januar:
2 große Neujahrs-Vorstellungen

des vollständig neuen Personals.

Abends 7 Uhr:
Große Doppel-Vorst. zu einfachen Preisen.

Einmaliges Gaspiel von Herrn

Wilhelm Cronberger.

Der Postillon von Sonjumeau.

Romische Oper in 3 Akten von A. Adam.

Chapelon — Herr Cronberger als Gast.

Hierauf:

Ein toller Einfall.

Schwan in 4 Akten von E. Louis.

93. Vorst. Montag, 2. Jan. 20. Vorst. auf. 25.

Götterdämmerung.

Musikdrama in 3 Akten und 1 Vorspiel
von R. Wagner.

lare versendet; diese sind mit den Daten der Unfälle, die sich im Jahre 1899 im Baugewerbe ereignen, sachgemäß auszufüllen und Ablauf des Jahres an den Verbandsvorstand einzusenden.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Vom Schlittschuhlaufen ertrank in Stade ein zwölfjähriger Knabe. — In Schonhöop bei Beben wurden ein Schmiedemeister, der in einem Brunnens Reparaturen vornahmen hatte, und ein achtjähriger Knabe, der ihm leistete, durch die einschlagenden Erdwände verschüttet. Während der Schmiedemeister bald gerettet werden konnte, zog man nach einschlagiger Arbeit den Knaben als Leiche hervor. — Non bossumus! Als Professor Delbrück die erste Vorlesung nach Bekanntwerden des Disziplinareverschreibens gegen ihn abhielt, bereiteten ihm die Studenten eine glänzende Ovation. Auf dem Ratheder stand er, wie "M. a. M." mithielt, ein Bettelchen mit nachstehenden Wörtern: "Den Kästchen machen wir nicht mit! Non bossumus! Herr Bosse, wir sind gnütig!" Herr Delbrück verlas die Worte nicht, sondern stellte sie nur sichtlich in die Tasche. — Da einem originalen Depechenwechsel hat unlängst der plötzliche Tod einer Dame geführt. Dieselbe war auf der Reise von Berlin nach dem Süden in Prag umwohlt, daselbst in ein Krauthaus gebracht worden und nach wenigen Tagen gestorben. Die Verwaltung des Krauthauses befahlte den Tod an die Bewohner in Berlin und diese baten die Polizei von Prag nach Berlin zu senden. Als dieselbe dort ankam, hatten mehrere Hinterbliebene jedoch den Wunsch, die Verstorbenen, ihre Tante, noch einmal zu sehen. Als der Sarg geöffnet wurde, stand man aber nicht die tote Tante, sondern einen alten russischen General. Nun entwandelte sich folgender Depechenwechsel: 1. Von Berlin nach Prag: "Hier steht tote Tante, sondern russischer General. Wo steht Tante?" 2. Von Prag nach Berlin: "Wenn tote Tante nicht dort, dann steht tote Tante in Petersburg." 3. Von Berlin nach Petersburg: "Was soll mit russischem General werden und wo ist tote Tante?" 4. Von Petersburg nach Berlin: "Russischer General ist alter Stille bestieben. Hier steht Tante soeben in Gegenwart alter Großfürsten und mit höchsten militärischen Ehren beerdigt worden." — Das ein Blinder das Gymnasium absolvirt — dieser gewiß seltsame Fall wird aus Rastenburg in Ostpreußen genannt. Das dortige Gymnasium besucht ein blinder Schüler, der Oberprimaier S., Sohn eines Hauptmanns, der sich zu Ostern der Abiturientenprüfung unterziehen wird. Der junge Mann steht gegenwärtig im 18. Lebensjahr und soll die Bewältigung des Studiums zunächst seiner Mutter zu verdanken haben, welche mit unglaublicher Liebe sich den Schwierigkeiten des Unterrichts unterzog und selbstlernend ihren Sohn lehrte. — In Leipzig sind zwei Schülern beim Schlittschuhlaufen ertrunken. — Auch eine häusliche Schule ist. Wie der "Freie. Blg." ans Proton mitgetheilt wird, hat dort eine Lehrerin ihren Schülern die Aufgabe gestellt, 120 von 3487 332 so oft abzuziehen, bis die Differenz kleiner als 120 ist. Das giebt nicht weniger als 29 061 Subtraktionsgegnepel! Hat die Lehrerin sich vielleicht klar gemacht, wieviel Zeit dazu gehört, um die Aufgabe zu lösen? — Am Weihnachtsbaum singen die Kinder eines vierjährigen Mädchens in Elberfeld Feuer. Das Kind erhält sehr schlimme Brandwunden und stirbt nach kurzer Zeit. — Der im September d. J. verstorbene Sparassen-Merdant Kempfer in Hassape hat, wie sich erst jetzt herausstellt, bedeutende Unterschlagungen verübt, die sich, soweit bis jetzt festgestellt werden können, auf annähernd 40 000 M. belaufen. Die Desfraktionen waren durch falsche Eintragungen der Kontrolle jahrelang entzogen worden. Am 23. Dezember beschäftigten sich die Stadtverordneten mit der Sache. In der Stadt herrscht großer Aufregung. — Seit einem Jahre waren in den Hussarenkaserne in Frankfurt a. M. den Mannschaften verschiedenartige Taschenhuren entwendet worden, ohne daß man des Thaters hätte habbast werden können. Endlich wurde er in der Person eines von Danzig kommenden Geheimen ergrapt und in Untersuchungshaft abgeführt. Dort machte er, wie das "Int. Blatt" berichtet, am Donnerstag Morgen seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Eine ergötzliche Angelegenheit kam vor der Strafammer des Landgerichts zu Hechingen in zweiter Instanz zur Überteilung. Ein Trichsfinger verkaufte einem Welchinger eine angeblich scherlose Kuh. Wie erstaunte aber der Käufer, als eines Tages das Thier plötzlich seinen Schwanz verlor! Die Untersuchung ergab, daß der Schwanz nur künstlich mittels Peck angeschleppt war. Der Verkäufer, der dieses Kunststück fertig gebracht hatte, hat gegen das schärfste Gericht Urtheil, das ihm deshalb zu 14 Tagen Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, Verhaftung eingeleget. Die Strafammer bestätigte aber das erste Urtheil und legte dem Anklageten die Kosten der zweiten Instanz auf, so daß ihm die Schadensreparatur ziemlich thun zu fehlen kommt. — Ein "hoch geborenes" Kind. Auf der Kaxalwey wurde am Weihnachtstag eine junge Touristin, welche in Begleitung zweier Herren einen Weihnachtsauszug gemacht hatte, von Geberschein überfallen; die Touristin wurde in die Reichthaler Hütte

gebracht, wo sie eines Knoblauchs genas. Die Mutter sammt dem "hochgeborenen" Club muß elstesten oben ansehen, da das Abschießgelände Schneekoppe ausgesetzt ist. — **Wegkarre.** Die Einwohner von Altdöro waren seit längerer Zeit in großer Unruhe, da der Gasso Mosso die Ortschaft zu zerstören drohte. In genüge hatten sträflich an Ort und Stelle Untersuchungen angezeigt. Die angestammten Schnee- und Eismassen behinderten die Katastrophe. Dienstag früh trat der erste Wegkarre ein. Die Bewegung der Massen dauerte bis zum Mittag und richtete erheblichen Schaden an. In der Nacht zum Mittwoch verließen die Einwohner ihre Wohnungen. Wegen Hass's Uhr früh waren sich große Eismassen, stürzten herab und zerstörten das Hotel Altdöro und einige benachbarte Gebäude. Einzelheiten stehen noch. Der Gotthardbahnhof ist nicht unterbrochen. Nach einer späteren Melbung wurden bis Mittwoch Nachmittag 3.200 eukten den Tischlern von 4 eingefürgten Häusern gefunden. Ein erheblicher Theil des Altdöro schliegenden Walzes ist durch Eismassen fortgerissen worden. — Über ganz England ist Dienstag ein furchtbare Verlust hinweggegangen. Zahlreiche Schornsteine wurden umgeworfen, Dächer abgedreht u. s. w. Personen sind verwundet, einige sogar getötet. Wie jetzt hat man noch keine Nachrichten über Katastrophen auf dem Meer. — Eine furchtbare Katastrophe hat in den Kellerläufen der Gymnasiumsabteilung von Jäger und Ziegler in Warschau stattgefunden. Das Kellergewölbe ist eingestürzt. Vom Geschäftspersonal haben zwei das Leben verloren, fünf andere und zwei Feuerwehrleute haben schwere Brandwunden davongetragen. Durch die Detonationen sind in den umgrenzenden Häusern die Fensterscheiben geplatzt. Der materielle Schaden der Firma ist beträchtlich.

Weihnachtsfestessenz des Kaiser. Am Freitag Nachmittag bereitete der Kaiser den Mannschaften der 7. Divisionspazier des 1. Garde-Regiments z. F. eine eigenartige Weihnachtsfreude. Die Kompanie exerzierte gerade im Lustgarten, als der Kaiser erschien, um die Mannschaften zum Wettkampf antreten zu lassen. Zu zehn Mann mussten stets vom Portal an der Breitenstraße aus auf ein bestimmtes Stomatondo laufen. Am Brückentorsteil überreichte alsdann der Kaiser dem jeweiligen ersten ein blankes Fünfmarkstück. Dann mußten sämtliche Mannschaften die Seitengewehre zur Erde legen. Der Kaiser kommandierte: "Aufheben!" und überreichte dem Demjaren, der das Kommando am schnellsten ausführte, ein Geldstück. Das größte Vergnügen bereitete es ihm aber, als er verschiedene Münzen unter die Soldatenwarf und sie nun nach dem Geld haschen ließ, wobei sie oft einen wirren Kampf bildeten. Hieran sind der Kaiser so vielen Spaß, daß er auch Anzahl Postkarten herabwarf, um mit ihnen dasselbe Experiment zu machen. Früher, als das Hoflager am Neuen Palais war, pflegte der Kaiser am heiligen Abend vor der Bescherung einen Spaziergang im Park von Sanssouci zu machen und an die dort beschäftigten Arbeiter, sowie an ärmere Leute, die ihm in den Weg kamen, Beläge von 2 bis 10 Mark auszutheilen. Dieser Brauch hatte es nun bewirkt, daß am Sonnabend der Park von ärztlich gekleideten Männern und Frauen umwimmelte, die aber diesmal vergeblich des Kaisers harren.

Polizeiliche Saalabtreibereien. In Essen hatte sich dieser Tage unser Parteigenosse Ostkawal vor der Strafammer zu verantworten, weil er in einer Sitzung des Gewerkschaftskartells, in der die polizeilichen Maßnahmen gelegentlich des Monatsstreits zur Sprache kamen, den Polizei-Inspектор Höhne beleidigt haben sollte. Unser Genosse war schon vorher in einem ähnlichen Falle bestraft worden und das Gericht erkannte diesmal auf eine Zusatzstrafe von sechs Wochen Gefängnis. In der Verhandlung sagte ein als Zeuge vernommener Saalbesitzer folgendes aus: In meinem Lokale hatte eine Sitzung des Gewerkschaftskartells stattgefunden. Es kam der Herr Inspector Höhne zu mir und bemerkte: Das Kartell gehört zur sozialdemokratischen Partei. Bei ihnen finden auch die Rekrutenaushebungen statt. Es harmoniert aber doch nicht, daß sozialdemokratische Versammlungen und die Aushebung in einem Lokale stattfinden. — Auf Grund dieser Unterredung hat der Saalbesitzer dem Gewerkschaftskartell sein Lokal gesündigt.

selbstamerweise kam mir das in den Sinn, als ich ihr vorge stellt wurde — ist sie nicht halb so anmutig und kaum so schön, wie jene Blume des Südens, Melanie Vernet. Ob er sie vergessen hat?

Sa, wäre sie ihm bechieden gewesen, er hätte in der That eine liebliche Braut heimgeführt. Wie mag es ihr jetzt ergehen? Ich möchte wohl wissen, ob der Graf etwas von ihr weiß, ich habe mich niemals entschließen können, ihn zu fragen.

Mai 1848.
Heute war großer Jubel auf dem Schlosse. Die Gräfin beschenkte ihren Gemahl mit einem kräftigen Stammschalen.

Der Graf ist ein überaus guter und lieber Mensch, der wohl eines Opfers wert ist. Die einzigen Differenzen, die wir miteinander auszufechten haben, bestehen darin, daß ich nur zu oft seine Großmuth zurückweisen muß — ich kann nun einmal nichts annehmen, was ich nicht verdient habe.

Für dieses letzte Ereigniß nun schickt er mir ein herrliches Gemälde und ein treffliches Bollblutpferd; es hat mir in der That große Überraschung gebracht, diese Geschenke anzunehmen, allein dieselben wurden mir in einer Weise dargebracht, daß ich sie nicht, ohne unhöflich zu sein, zurückweisen konnte.

9. Dezember.
Ich komme vom Grafen. Wir haben eine vertrauliche Stunde verlebt, wie in alten, längst verschwundenen Tagen.

Mit der Treue und Güte, die ihm eigen ist, und mit der ganzen Herzlichkeit eines wahren Freundes sprach er lange mit mir; auf einmal sprang er auf, öffnete ein geheimes Fach in seinem Schreibtisch und holte eine kleine Mappe hervor.

Defenst Sie diese," sprach er; wenn Sie wüßten, wie viele mal sie vorgeholt worden ist! Ob man je ganz vergeben kann? Wenn ich gestorben bin, sollen Sie dieses

von mir erben, Ihr Leben wird wahrscheinlich von längerer Dauer sein, als das meine.

Ich öffnete die Mappe, sie enthielt das liebliche Bild von — Melanie Vernet.

6. Januar 1849.

Weihnachten über habe ich liebe Gäste bei mir gesehen, Dr. Storm und Sohn. Ersterer ist, obgleich bedeutend älter als ich, ein langjähriger Freund, den ich nie ganz aus den Augen verloren habe. Sein Sohn, Ernst Storm, ist ein prächtiger Bursche von etwa fünfzehn Jahren, ein wahres Beichengenie, ja ich kann wohl sagen Malgenie, aufgeweckt, ausgelassen, liebenswürdig, begabt und gesund. Ich habe ihm gesagt, daß er künftig bei mir verweilen könne, so oft er wolle, ganz wie im elterlichen Hause. Mein Junggesellenherz lebt auf, wenn ich ihn um mich habe. Er ist wie eine frische Brise an einem schwülen Sommertage.

November 1869.

Nur ein außergewöhnliches Ereigniß konnte mich veranlassen, diese Blätter wieder herzorzuholen, allein ich habe auch heute etwas Außergewöhnliches gesehen: ein wahrhaftiges Ebenbild von Melanie Vernet.

Es ist mir altem Manne ordentlich durch Mark und Bein gegangen. Wie geht es zu?

Ein schönes junges Mädchen, wie man sagt, als neu geborenes Kind aus der Nordsee gezogen, nach dem Meer benannt, es heißt Filia Maris und ist ein Wunder von Anmut und Liebenswürdigkeit. Ich kann mir dieses Rätsel gar nicht erklären.

Die lange Abwesenheit des Grafen ist mir Leid, ich möchte wissen, ob sie ihm nicht auffallen würde — ach, wenn er zurückkehrt, wird er vielleicht nicht mehr im Stande sein, sich über sie auszusprechen. Ich wage nicht, wenn ich in einigen Tagen zu ihm nach Marienbad reisen werde, ihn zu bitten, mir das Bild von Melanie wieder einmal zu zeigen. Ich möchte sie mit diesem Bild vergleichen, ja, wie kann es mir zusammenhängen!

Milde Justiz. Auf Grund einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilte die Strafammer in Chemnitz den Direktor Mahnitz von der Fabrik von Winkel u. Sohn in Hochstift zu 150 M. Strafe. In der Fabrik waren sich 3 Mr. bei einer, die ohne die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln Fabriken mit Bleiweiß andrehen, an chronischer Bleivergiftung erkrankt. Das Gericht nahm an, der Direktor habe die Entwicklung der Arbeiter dadurch fahrlässig verschuldet, daß er die in seinem Beruf erforderliche Aufmerksamkeit unterlassen habe.

Unsterblichkeit der Seele und grober Missusage. Auf dem Gebiet des Großen Missusage-Abgrunds hat ein furchtbare Verlust eine wahre Musterleistung vollbracht. In einem Dorfe bei Mügeln war der Vater eines Steinmetz' W. beerdigt worden. Nach Beerdigung der eigentlich sichtlichen Feier, und nachdem der Pastor sich schon ein Stück entfernt hatte, trat W. an das Grab und sprach: "Leb' wohl, in diesem Leben sehen wir uns wieder!" Durch diese Neuerung soll W. geboren Missusage verübt haben. Das Höfingreich ist Mügeln nach den groben Missusage darin, daß er die Worte mit langer Stimme gesagt, während die anderen in ihren religiösen Empfindungen verkehrt und im Gegensatz zur kirchlichen Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zum Ausdruck gebracht habe, es gebe kein Wiedersehen. W. wurde deshalb zu 14 Tagen Haft verurteilt. Seine hiergegen eingelegte Berufung wurde unter gleicher Begründung vom Landgericht vermooren. Es geht doch nichts über sächsische Richterweisheit, die sich mit aller Gewalt die Unsterblichkeit sichern will.

Charvinismus und ützliche Hilfe. Man schreibt aus Elsass-Lothringen: Vor zwei Jahren wurde aus politischen Gründen offen französischen Arzten an der Lothringischen Grenze die Ausübung ihres Berufs auf deutschem Boden untersagt. Diese Maßregel der deutschen Behörden hat in einzelnen Gegenden zu schweren Missständen geführt. Die Einwohner des diesseits der Grenze gelegenen Dorfes Montois z. B., die in großer Zahl auf den Wiesen des französischen Dorfes Zœuf beschäftigt sind, halten bisher stets die Hilfe des in diesem Orte ansässigen Arztes in Anspruch genommen. Jetzt darf jener die Arbeiter des Werkes von Zœuf und die Einwohnerschaft von Montois nicht mehr behandeln und auch nicht mehr als Rassenarzt der Grubenarbeiter von Zœuf fungieren. Die Leute sind deshalb gezwungen, nach den fünf bzw. sieben Kilometer entfernten deutschen Ortschaften Moheyvre oder Amonweiler zu schicken, falls sie ärztliche Hilfe oder Medikamente benötigen, während der französische Grenzort Zœuf, in dem sich Arzt und Apotheker befinden, taumt 1500 Meter entfernt liegt. Zweifellos ein außerst wickelmes Mittel der Germanisation!

Vitterarisches.

Der Volksgesang., erste Arbeiter-Sänger-Zeitung. Organ zur Wahrung der Interessen aller deutschen Arbeiter-Sänger-Vereinigungen im In- und Auslande. Fachzeitschrift für künstlerische Pflege des deutschen Volksgeanges, nebst Insertionsorgan für alle Erzeugnisse auf musikalischem Gebiet und sämtlichen Nebenbrauchen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Emil Hesler-Erfurt. Erscheint monatlich zwei Mal. Preis pro Jahr 4 Mark. — Nachdem auf den beiden letzten Delegierten-Tagen der Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands mehrfach der Wunsch geäußert wurde, ein Sänger-Correspondenzblatt zu haben, ist endlich unter dem Titel "Der Volksgesang" die erste Sängerzeitung erschienen, welche für die Interessen des singenden Proletariats einzutreten sich bereit erklärt. Wir wünschen dem Unternehmern alles Gute, bezwecken jedoch die Reabilität des Blattes. Der Arbeiter, der sein Partei- und Gewerkschaftsblatt liest, wird keine Zeit läbiglich mit der Gesangskunst beschäftigt.

Wie war es? Melanie Vernet wurde mit ihrem Vetter Bernet, der häufig eins seiner eigenen Schiffe führte, verheirathet — Filia Maris ist zu jung, um ihre Tochter sein zu können — nach den Erklarungen zu urtheilen, die der Graf vor einer Reihe von Jahren einzog. Ueberdies wurde als ganz gewiß behauptet, daß Melanie drei Söhne habe, von denen der eine, ein Zwilling, jung gestorben sei, zum großen Schmerz der Mutter, deren liebstes Kind er gewesen.

Wie zum Glück kann dies nur zusammenhängen, denn irgendwie zusammenhängen muß es, wie mir vorkommt, oder bringt die Natur solche Wunder von Neubrüderlichkeit hervor, auch wenn die Betreffenden nicht im Entferntesten einander etwas angehen?

Jch hätte nicht übel Lust, auf meine alten Tage nach Südfrankreich zu reisen, um zu versuchen, ob es nicht möglich sein sollte, Melanie zu finden; doch nein, Filia sagt ja, daß sie in den Armen ihrer Mutter, einer jungen, sehr dunkeln und schönen Südländerin, aufgefischt worden sei; könnte da Melanies Sohn nicht frisch, etwa mit zwanzig Jahren, geheirathet haben? Dann wäre die Sache immerhin möglich. — Nein, er starb ja sehr früh, und man hätte sicher gehört, wenn er auf der See ums Leben gekommen wäre.

Seit meiner eigenen Liebe, meinem eignen Jugendtraum, hat Niemand und Nichts auf der Welt mich so interessirt, wie dieses junge Mädchen.

Ich glaube, sie wundert sich über mich und mein Interesse an ihr, ich muß mich ein bißchen mit ihr herumtreiben, um ihre Aufmerksamkeit abzulenken.

Sie ist wirklich superb und ich mache dem alten Landpfarrer mein Kompliment darüber, wie vortrefflich er es verstanden hat, eine solche Schönheit zu erziehen! Sie hört mich auf meine alten Tage noch mit ihrem ganzen Geschlecht aus.

(Fortsetzung folgt.)